

Baß⁶⁹. Sollte es sich hier vielleicht ebenfalls um eine Komposition Stoltzers handeln, eine zweite über diesen Text, denn Zwickau Ms. 81,2 überliefert bereits eine solche unter seinem Namen (WV-33)? Andere Werke von ihm ließen sich zwar bisher im Kodex *Speciálník* nicht nachweisen, aber die räumliche Nähe seiner Wirkungsstätte Ofen (und wohl gelegentlich auch Prag) zu dem Fundort der Handschrift gestattet eine solche Vermutung.

Daß die wichtigsten Werke eines für die deutsche Musik so hochbedeutenden Meisters wie Thomas Stoltzer bisher nicht auf Schallplatten aufgenommen worden sind (von einigen kleineren Sätzen abgesehen), wurde in mehreren der genannten Rezensionen bedauert, erklärt sich wohl aber aus den aufführungspraktischen Problemen einiger seiner vielstimmigen Kompositionen. In Kürze werden nun endlich wesentliche Teile seines Schaffens auf zwei Schallplatten vorliegen: sämtliche vier deutschen Psalmotetten, die *Missa duplex per totum annum*, die berühmte Antiphon *O admirabile commercium* sowie eine Reihe weiterer Stücke, musiziert von der Capella antiqua, München, unter der Leitung von Konrad Ruhland⁷⁰. Ihre klangliche Realisierung gibt dann die willkommene Gelegenheit, sich nicht nur von der hohen Qualität dieser Kompositionen zu überzeugen, sondern auch den eigenen Klang zu „erhören“, der die deutsche Musik im Josquin-Zeitalter auszeichnete.

Die Datierung der Handschrift Mus. ms. 3154 der Staatsbibliothek München

von Thomas Noblitt, Bloomington

Hypothesen hinsichtlich der Entstehungszeit der Sammelhandschrift Ms. München 3154 – des sogenannten Chorbuchs des Nikolaus Leopold – basierten in der Vergangenheit vorwiegend auf bestimmten Ereignissen in den Lebensläufen von Menschen, die mit dem Manuskript zu tun hatten, oder von Persönlichkeiten, die in darin enthaltenen Kompositionen geehrt worden waren.¹

69 Vgl. das Initium bei Dobruslav Orel, *Der Mensuralkodex „Speciálník“*, Diss. Wien 1914, S. 125 (masch. schriftl.).

70 Die Platten erscheinen in der Reihe: SEON Dokument & Meisterwerk, Philips.

1 Das Ms. hat seinen Namen nach Leopold, dessen eigenhändige (?) Notiz „*Magistri nicolai leopoldi ex insprugga*“ oder ähnliche Formulierungen dreimal in der Quelle vorkommt. Leopold wird in Dokumenten erwähnt, die schon so früh wie 1484 und so spät wie 1513 datiert werden. Für Einzelheiten über das Leben Leopolds oder anderer, die im Ms. erwähnt sind, vgl. den ersten Band der Gesamtausgabe des Manuskripts im Erbe deutscher Musik, Band 80 (im Druck), Vorwort. Ein großer Teil dieser Informationen findet sich auch in einem früher erschienenen Aufsatz des Verfassers, *Das Chorbuch des Nikolaus Leopold (München, Staatsbibliothek, Mus. ms. 3154): Repertorium*, in: *Archiv für Musikwissenschaft* XXVI, 1969, S. 170-172.

Im allgemeinen wurden solche Rückschlüsse einmal durch bekannte Tatsachen aus dem Leben der in der Quelle vertretenen Komponisten gestützt, zum anderen durch die Art der Zusammensetzung der Handschrift und durch stilistische Eigenheiten der Musik selbst. Mit Hilfe dieser Möglichkeiten gelang es jedoch nicht, auch nur mit einiger Genauigkeit den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem das Manuskript geschrieben wurde. Außer der Festlegung eines *terminus post quem* mit 1505 hinsichtlich der Fertigstellung sind bisher keine überzeugenden Argumente über die Datierung der Niederschrift geliefert worden. Eine vor kurzem erfolgte Untersuchung der Wasserzeichen der Handschrift hat jetzt diese Möglichkeit eröffnet. Wegen der überaus großen Zahl verschiedener Wasserzeichen und auf Grund der Tatsache, daß sie übereinstimmend auf eine fest umrissene Zeitspanne verweisen, besteht neuerdings wenig Zweifel über die Entstehungszeit des Codex als ganzem oder seiner Bestandteile. Während die für die Niederschrift des Manuskripts kürzlich vorgetragenen Daten tatsächlich innerhalb dieser chronologischen Grenzen liegen, lassen die Wasserzeichen darauf schließen, daß die Niederschrift des Manuskripts sich offenbar über eine größere Anzahl von Jahren erstreckt hat als bisher geglaubt wurde.

München 3154 (im folgenden Mü) ist eines der umfangreichsten Manuskripte seiner Zeit, von dem 472 Blätter erhalten sind. Es ist in 48 Faszikel aufgeteilt, von denen jedes eine Zahl von vier bis zu zwanzig Blättern enthält. Ursprünglich war es in zwei Teilen paginiert, deren erster 200 Blätter zählte. Als Mü im Jahre 1874 von der Staatsbibliothek München erworben wurde, waren vom ersten Teil Faszikel I und Teile des zweiten – 19 Blätter im ganzen – verloren gegangen. Der damalige Direktor der Musikabteilung der Staatsbibliothek München, J. J. Maier, besorgte eine neue, durchlaufende Paginierung des gesamten Manuskripts. In der heutigen musikwissenschaftlichen Literatur ist es üblich, seine Zählung zu zitieren, und das ist auch bei der vorliegenden Arbeit der Fall.

Es besteht wenig Zweifel, daß die ursprüngliche Paginierung von Mü in zwei Teilen erst vorgenommen wurde, als das Gesamtmanuskript zusammengestellt war, denn sie wurde von einem einzigen Schreiber durchgeführt, ein eindrucksvolles Phänomen, wenn man die außerordentlich große Zahl der im Manuskript auftretenden Handschriften bedenkt und auch die Tatsache, daß keine der in Abteilung I vorgefundenen Handschriften sonst in Abteilung II vorkommt (s. u.). Es könnte scheinen, daß die Aufteilung in zwei Abteilungen einfach vorgenommen wurde, um leichter mit der Sammlung umgehen zu können. Die Annahme, daß die zwei Teile als voneinander unabhängige Bände angelegt waren, die in chronologischer Folge zu verschiedenen Zeiten entstanden, ist nicht länger aufrechtzuerhalten. Verschiedene Faktoren, insbesondere die Wasserzeichen, liefern überwältigende Beweise dafür, daß das einfach nicht der Fall gewesen sein konnte. Viele der einzelnen Faszikel waren offensichtlich stark benutzt worden, bevor die Paginierung vorgenommen wurde, denn bei mehreren fehlt das äußere Blatt oder fehlen einige Blätter, besonders dort, wo Messen-Zyklen enthalten sind. Die Vergangenheit der Quelle verrät sich ferner in der mangelnden Gleichmäßigkeit des Papierformats; drei Faszikel, alle im zweiten Teil, sind auf Papier geschrieben, das merklich kleiner ist als das der anderen.

Wichtig für die korrekte Interpretation der in Mü enthaltenen Wasserzeichen-Da-

ten ist das Erkennen der Quellenstruktur. Die Faszikel, aus denen Mü besteht, gehören normalerweise in eine von zwei Kategorien. Zur ersten gehören jene, die mit einem oder mehreren anderen eine Einheit bilden, und zwar auf Grund der Tatsache, daß sie durch Kompositionen verbunden sind, die in einem Faszikel beginnen und im nächsten enden. Diese zusammenhängenden Faszikel enthalten normalerweise eine zusammengehörige oder systematisch zusammengestellte Folge von Stücken, weisen ein einziges Wasserzeichen oder eine kleine Gruppe von Wasserzeichen auf, und sind – mit nur geringfügigen Ausnahmen – das Werk eines einzigen Schreibers. Solche Faszikelgruppen – in mehreren Fällen handelt es sich sogar um regelrechte Faszikelketten – treten in dem ursprünglich ersten Teil des Codex häufiger auf (Fasz. 1 und 2; 3 bis 7; 9 und 10; 14 bis 16); sie sind jedoch auch im zweiten Teil festzustellen (Fasz. 19 und 20; 24 und 25; 27 und 28; 31 bis 33). Zur anderen Kategorie gehören die Faszikel, die in sich abgeschlossen sind. Diese Faszikel enthalten kleine Gruppen von verwandten Stücken oder auch nur einzelne Kompositionen, weisen normalerweise nur ein Wasserzeichen auf und sind gewöhnlich von einer Hand geschrieben. Der zweite Teil des Ms. besteht vorwiegend aus Faszikeln dieser Art; es ist jedoch von Bedeutung, daß der Schlußfaszikel des ursprünglich ersten Teiles (18) auch unter diese Kategorie fällt (vgl. Tafel I unten, wo die Verwandtschaft der Faszikel untereinander graphisch dargestellt ist).

45 verschiedene Wasserzeichen lassen sich feststellen. Einige wenige kommen nur einmal vor – auf einem einzelnen Blatt; andere finden sich durchweg in einem vollständigen Faszikel, wieder andere treten in mehreren Faszikeln auf, jedoch nicht unbedingt in benachbarten. Ihre Verteilung kann von folgender Aufstellung abgelesen werden.² (Den Wasserzeichen ist in der Reihenfolge ihres ersten Auftretens eine Nummer von 1 bis 45 zugeordnet. Ein abwärts weisender Pfeil kennzeichnet die Fortsetzung des vorangehenden Wasserzeichens. Kreise zwischen Klammern, mit denen die Seitenzahl der Faszikel zusammengefaßt ist, kennzeichnen, daß Kompositionen darin durchlaufen. In ähnlicher Weise zeigen Halbkreise an, daß der anschließende Faszikel fehlt, so daß also in solchen Fällen nur ein Teil der Komposition erhalten geblieben ist.)

2 Selbstverständlich besitzen nur etwa die Hälfte der Blätter im Ms. Wasserzeichen. Das kommt daher, daß auf einem Bogen Papier aus dem, nachdem er in der Mitte gefalzt wurde, 2 Foliosseiten entstehen, ein einziges Wasserzeichen erscheint. Das Wasserzeichen stand an einem Ende des Bogens, so daß es nach dem Falzen auf einem der Blätter leicht zu erkennen war. Die erhaltenen Faszikel von Mü beginnen auf den folgenden Blättern:

1: 1	9: 85	17: 160	25: 248	33: 326	41: 400
2: 8	10: 99	18: 172	26: 254	34: 338	42: 408
3: 19	11: 105	19: 179	27: 264	35: 350	43: 414
4: 29	12: 109	20: 193	28: 276	36: 359	44: 420
5: 39	13: 117	21: 205	29: 288	37: 370	45: 429
6: 51	14: 128	22: 215	30: 294	38: 380	46: 440
7: 63	15: 140	23: 225	31: 302	39: 390	47: 444
8: 75	16: 150	24: 236	32: 314	40: 396	48: 464

Untersuchungen in den letzten Jahren haben gezeigt, daß Wasserzeichen genauere Informationen über den Zeitpunkt, zu dem das Papier beschrieben wurde, liefern können, als noch vor kurzem geglaubt wurde. So hat beispielsweise Gerhard Piccard in einer Untersuchung von mehr als 50.000 Dokumenten aus dem 15. und 16. Jahrhundert herausgefunden, daß – bei nur fünf Abweichungen – die Dokumente mit gleichen Wasserzeichen jeweils innerhalb von drei bis vier Jahren geschrieben worden waren³. Daraus folgt, daß Papier fast niemals über einen längeren Zeitraum gelagert wurde. In den seit dieser Untersuchung vergangenen zwanzig Jahren hat Piccard die Katalogisierung und Dokumentierung von Wasserzeichen fortgesetzt; seine Forschungsergebnisse sind zum Teil in einer noch nicht abgeschlossenen Reihe von sehr umfangreichen Katalogen veröffentlicht worden.⁴ Auf die Bitte des Verfassers hat Herr Piccard freundlicherweise die Wasserzeichen in Mü geprüft und datiert, und seine Untersuchungen bilden die Grundlage für die Rückschlüsse in dieser Arbeit, was die Datierung des Manuskripts angeht.⁵

Bei der Einordnung der einzelnen in Mü auftretenden Wasserzeichen wurden Ergebnisse erzielt, die genau denen früherer Untersuchungen entsprechen⁶. Das Manuskript selbst stützt die Zuverlässigkeit von Piccards Datierungen, denn die Anordnung der Wasserzeichen erhärtet seine Befunde auf das überzeugendste. In solchen einzelnen Faszikeln, in denen sich zwei oder mehr unterschiedliche Wasserzeichen befinden, stammen die verschiedenen Papiersorten dementsprechend aus

3 *Wasserzeichenkunde und Urbarforschung*, in: *Archivum: Revue internationale des Archives* II, 1952, veröff. 1953, S. 74. Sehr ähnliche Ergebnisse werden von Jan LaRue in dem Artikel *Wasserzeichen*, *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (hiernach MGG) 14, Kassel 1968, Sp. 265, berichtet.

4 Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch: (1) Die Kronenwasserzeichen, Stuttgart 1961, (2) Die Ochsenkopfwasserzeichen, 3 Bände, Stuttgart 1966.

5 Ich möchte Herrn Piccard meine tiefste Dankbarkeit für seine Bereitschaft, das Manuskript zu prüfen, und für die genauen Informationen, die er zu den einzelnen Wasserzeichen zur Verfügung stellte, aussprechen. Selbstverständlich kann er nicht für die Schlüsse, die ich aus seinen Forschungen gezogen habe, verantwortlich gemacht werden.

6 Piccards Forschungen sind in zahllosen Archiven und Bibliotheken Europas durchgeführt worden, und er hat nicht nur datierte Dokumente herangezogen, sondern auch gedruckte Quellen. Zur Illustrierung des Datentyps, den er gesammelt hat, soll seine Quellenarbeit für Wasserzeichen 3 zitiert werden:

Herkunft: Reutlingen

Fundorte: a) Stadtarchiv Nördlingen, Missive; geschrieben: Wallerstein 1469

b) Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 18a 1807; geschrieben: Ellingen 1469

c) Stadtarchiv Frankfurt a. M., Kaiserschreiben 83, Grafen v. Hohenlohe; geschrieben: Öhringen 1469

d) Landesbibliothek Stuttgart, Incunabulum. *De spiritualibus nuptiis seu opusculum super cantica canticorum*; gedruckt: Nürnberg 1470

Ähnliche Nachweise sind für weitere in Mü auftretende Wasserzeichen zusammengestellt worden. In vielen Fällen überschritt die Zahl der Fundorte eines Wasserzeichens die Zahl der im obigen Beispiel angegebenen Fundorte; es gibt auch solche, die weniger häufig gefunden wurden. Nur in einigen Fällen konnte das identische Papier nicht festgestellt werden; jedoch ist in all diesen Fällen der Papiertyp bekannt, und man kann ihn einer bestimmten Zeitspanne zuordnen. Besonders auffallend ist bei der Dokumentierung der Wasserzeichen die häufige Zitierung der Landesregierungsarchive aus der Zeit Maximilians. Viele dieser Dokumente wurden in Innsbruck geschrieben, jedoch werden auch andere Orte und Städte (in Süddeutschland und, gelegentlich, Norditalien) erwähnt. Das meiste Papier jedoch ist italienischer Herkunft (vgl. Anhang, Abt. II).

einem Zeitraum von ein oder zwei Jahren⁷. So wurden z. B. die beiden Wasserzeichen des Faszikels 12 in Dokumenten gefunden, die von 1485 bzw. 1484 stammen. Das trifft ebenso zu für jene Faszikel mit jeweils eigenem Wasserzeichen, die durch eine durchlaufende Komposition verbunden sind. Die Faszikel 3 und 4 z. B. sind auf Papier geschrieben worden, das zwischen 1469/70 bzw. 1471/74 belegt ist. Demzufolge kann die Zeit, zu der die Faszikel geschrieben wurden, ziemlich genau bestimmt werden. Wenn, wie das oft der Fall ist, die belegten Daten sich chronologisch überschneiden; kann man den Zeitpunkt des Schreibens sogar noch exakter festlegen. Hier liegt auch der Grund dafür, daß die Datierung des Faszikels 13 beispielsweise so genau abgegrenzt werden kann, denn seine beiden Wasserzeichen treten in Dokumenten auf, die mit 1482 bzw. zwischen 1480 und 1482 datiert sind. Diese Datenüberschneidung zwischen zusammengehörigen Faszikeln führt bei einer besonderen Gruppe von Faszikeln zu erstaunlichen Ergebnissen, die die Möglichkeit bieten, sie mit beträchtlicher Genauigkeit einem bestimmten Jahr zuzuweisen.

Faszikel 15 enthält zwei verschiedene, aber sehr eng verwandte Wasserzeichen, deren zweites nur eine Kopie des ersten mit bezeichnenden Variationen ist. Das erste Wasserzeichen dieses Faszikels kann auf die Zeitspanne zwischen 1473 und 1476 festgelegt werden, das zweite zwischen 1476 und 1478. Offenbar war das Papier für diesen Faszikel zu einer Zeit beschafft worden, als der Bestand des früheren Papiers so gut wie erschöpft war und das folgende schon angeboten wurde. Diese Tatsachen an sich wären schon ein starkes Argument für das Jahr 1476 als Zeitpunkt, zu dem das Papier von Faszikel 15 gekauft und beschrieben wurde. Diese Datierung wird jedoch durch noch schlagendere Beweise erhärtet. Faszikel 15 ist sowohl mit dem vorangehenden wie dem folgenden Faszikel verknüpft; daher wäre die Annahme gerechtfertigt, daß alle drei im wesentlichen zur gleichen Zeit geschrieben wurden. Die Faszikel 15 benachbarten Faszikel weisen das gleiche Wasserzeichen (Nr. 6) auf; man kann es kaum als Zufall ansehen, daß das Wasserzeichen 6 für 1476, und nur für dieses eine Jahr, nachgewiesen ist. Demnach ist die Annahme folgerichtig, daß alle drei Faszikel wirklich in dem genannten Jahr geschrieben wurden. Mehrere andere Faszikel enthalten ebenfalls nur das Wasserzeichen 6; im Hinblick auf die eben dargelegte Beweisführung kann man auch diese Faszikel demselben Jahr zuordnen. Demnach können die Faszikel 5 bis 7, die alle miteinander verbunden sind, ebenso wie Faszikel 17, auf 1476 datiert werden. Bedenkt man die enge chronologische Übereinstimmung zwischen diesen untereinander verknüpften Blättern und Faszikeln, besteht kein Anlaß, daran zu zweifeln, daß die selbständigen Faszikel, die nur ein einziges Wasserzeichen aufweisen, auch kurz nach der Herstellung des Papiers beschrieben worden sind.

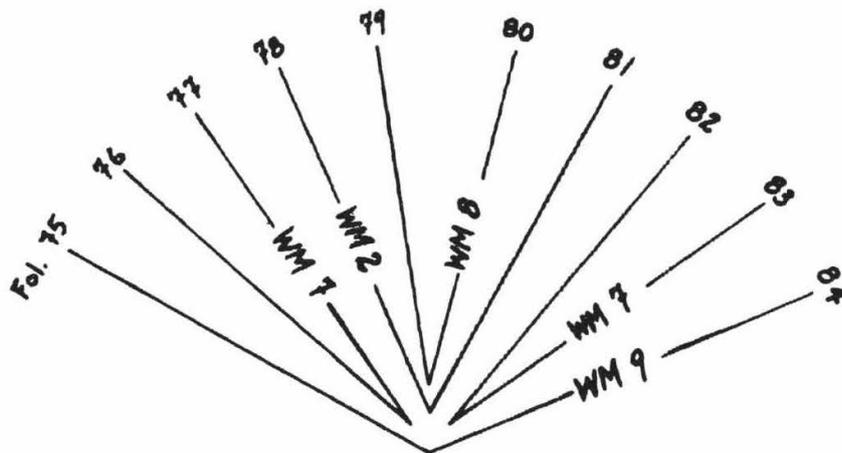
Einige wenige einzelne Faszikel jedoch enthalten verschiedene Wasserzeichen aus Zeitabschnitten, die mehr als drei bis vier Jahre auseinanderliegen, obwohl auch in diesen Fällen – mit nur einer Ausnahme – niemals mehr als ein Zeitunterschied von 8 Jahren auftritt. Die Erklärung für diese Abweichungen ist darin zu sehen, daß es sich bei den in Frage stehenden Faszikeln zweifellos um Kompilationen handelte, deren einzelne Teile zu verschiedenen Zeiten entstanden und die erst später zu-

⁷ Für die wenigen Ausnahmen zu dieser Feststellung vgl. die untenstehenden Erklärungen.

sammengebunden wurden. Offensichtlich ist das der Fall bei Faszikel 9. Fast ausnahmslos ist er auf Papier mit dem Wasserzeichen 6 geschrieben und wurde deshalb vermutlich 1476 begonnen. Der äußere Bogen des Faszikels (die Blätter 85 und 98) zeigt ein abweichendes Wasserzeichen (Nr. 10), das vor 1482 nicht bekannt war. Diese Abweichung kann als Beweis für die Annahme dienen, daß der Faszikel in Abschnitten entstand. Da lediglich die rechte Hälfte des Bogens mit dem zeitlich späteren Wasserzeichen beschrieben ist (d. h. Folio 98), könnte man annehmen, daß dieser eine Bogen dem bereits aus sechs gefalteten Bogen bestehenden Faszikel – eine Bogenzahl, die mit einer Ausnahme in allen weiteren Faszikeln mit dem Wasserzeichen 6 auftritt – (die Ausnahme Faszikel 16 hat einen Bogen weniger) – hinzugefügt wurde. Der Faszikel war ohne Zweifel bereits teilweise beschrieben, als dieser Bogen angefügt wurde. Eine solcher Vermutung würde erklären, warum die linke Hälfte des Bogens (Folio 85) unbeschrieben blieb; wäre er von Anfang an Teil des Faszikels gewesen, so könnte man erwarten, daß der Schreiber ihn ebenso wie die anderen beschrieben hätte.

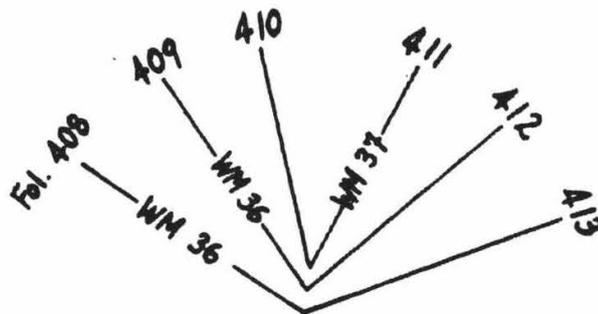
Die Datierung der anderen Faszikel mit Papier aus verschiedenen Zeiten ist sogar noch sicherer. Faszikel 8 mit vier verschiedenen Wasserzeichen, die zwischen 1466/1469 und 1483 belegt sind, ist eine Sammlung von drei verschiedenen Stücken, von denen mindestens zwei niemals zu einem Manuskript oder wenigstens zu einem Faszikel zusammengebunden werden sollten. Die Blätter 75 und 84 (Wasserzeichen 9, datiert 1482/83) bewahren in einer Handschrift eine vierstimmige Komposition, die ursprünglich auf zwei gegenüberliegende linke (verso) und rechte (recto) Seiten eines einzelnen Bogens geschrieben waren, jetzt aber durch 8 Blätter getrennt sind. Die Blätter 76 und 77 sind ein einzelner Bogen (Wasserzeichen 7, datiert 1476/77), der eine Motette in zwei Teilen (partes) enthält. Die Prima pars erscheint auf zwei gegenüberliegenden Seiten (Blätter 76^v und 77^r), die secunda pars jedoch ist jetzt aufgeteilt zwischen den Blättern 76^r und 77^v, obwohl sie ursprünglich einfach auf der Rückseite der prima pars stand. Das *Patrem* von Nicasius de Clibano auf den Blättern 78^v bis 80^v war auf einen älteren Bogen (Wasserzeichen 2) geschrieben, von dem eine Seite vorher für Schreibübungen (vgl. Blätter 78^r und 81^v) benützt worden war, und auf einen neueren (Blätter 79-80, Wasserzeichen 8, datiert 1475/76). Den Abschluß des Faszikels bildet ein Leerbogen (Blätter 82-83), der dasselbe Wasserzeichen aufweist wie die Motette auf den Blättern 76-77 (Wasserzeichen 7). Die Anordnung der Bögen in diesem Faszikel ist aus nachstehendem Diagramm zu ersehen.⁸

⁸ Dr. Renata Wagner von der Bayerischen Staatsbibliothek München berichtet, daß die Blätter 76 und 83 jetzt offensichtlich zusammengefügt sind, ebenso wie 77 und 82. Sie bemerkt jedoch: „bei der Restaurierung des Manuskripts wurden die Mittelbrüche verschiedentlich so mit Papieren (in Streifen) überklebt, daß sich zu einem großen Teil die ursprünglich zusammengehörigen Blätter nicht mehr mit hundertprozentiger Sicherheit feststellen lassen.“ Angesichts der Beweiskraft der Motette auf den Blättern 76-77 konnte die jetzige Verbindung dieser beiden Blätter mit 82 und 83 ihre ursprüngliche Anordnung unmöglich wiedergeben. Ich möchte Frau Dr. Wagner dafür danken, daß sie diesen besonderen Fall für mich im Manuskript überprüft hat, ebenso wie die drei weiteren Faszikel, bei denen Abweichungen in der Datierung vorliegen.



Die offenkundigen Widersprüche in den Daten dieses Faszikels verschwinden also im Licht der Unabhängigkeit seiner einzelnen Bestandteile.

Fast die gleiche Situation tritt in Faszikel 42 auf. Mit Ausnahme eines kurzen Fragments auf Blatt 412^v enthält er zwei verschiedene Stücke, von denen jedes auf anderes Papier geschrieben ist (Wasserzeichen 36 und 37, belegt für 1504 bzw. 1511). Das erste dieser Stücke, ein *Salve Regina* von Heinrich Finck,⁹ steht merkwürdigerweise auf den Blättern 408^r bis 409^v sowie 413^r. Das zweite, der Anfang eines anonymen *Salve Regina*, ist, von einer anderen Hand geschrieben, in die Mitte dieses Faszikels (Blatt 410) eingefügt:

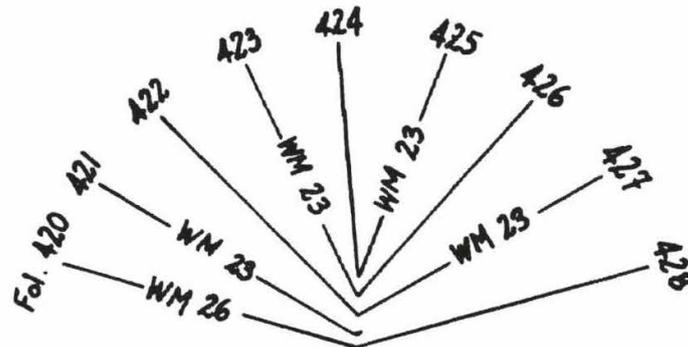


Die unorthodoxe Anordnung der Blätter bei der Komposition von Finck wird zum Teil durch die Reihenfolge der zu lesenden Seiten erklärt. Nach Blatt 408^v muß man zu Blatt 413^r übergehen und dann mit 409^r fortfahren. Da Blatt 413^r als Einzelbogen Blatt 408^v gegenüberstehen würde, ist es offenkundig, daß diese Komposition als einzelnes, selbständiges Stück abgeschrieben wurde, ohne die Absicht,

⁹ Anonym in Mü, jedoch Finck zugeschrieben in der Ratsschulbibliothek Zwickau, Ms. LXXXI, 2, Nr. 33, wo der Text „*Salve rex misericordiae*“ unterlegt ist. Das Stück ist auch im Ms. Bártfa 23, Nr. 10 der Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums, Budapest, enthalten, wo es in dem einen erhalten gebliebenen Stimmbuch (bassus) „HF“ zugeschrieben ist.

es in ein Manuskript einzubinden. Der fragmentarische Charakter des anonymen *Salve Regina* kann vielleicht der Tatsache zugeschrieben werden, daß das Blatt 411 niemals mit Notenlinien versehen wurde; daher hörte der Schreiber einfach unten auf Folio 410^v auf und nahm seine Arbeit dann nie wieder auf.

Ein weiterer Faszikel mit Wasserzeichen aus verschiedenen Zeiten soll kurz erwähnt werden. Faszikel 44 enthält vier Blätter mit dem Wasserzeichen 23 (nachgewiesen für 1502/1505), denen eines mit dem Wasserzeichen 26 (nachgewiesen für 1509/1510) vorangeht.



Der Bogen mit dem Wasserzeichen 26 diente als Umschlag für den Rest des Faszikels. Nur die linke Seite des Blattes 420 dieses Bogens ist beschrieben, und die Noten, die zum Folgenden ohne jede Beziehung sind und zudem noch von einer anderen Hand stammen, erweisen sich lediglich als das sehr fehlerhafte Fragment einer Stimme zu einer Komposition, die sich an anderer Stelle im Manuskript findet. Nachdem er das Maß seines Irrtums erkannt hatte, hat der Schreiber offensichtlich diese Seite weggelegt; sie wurde jedoch später auf andere Weise für eine andere Gruppe von Stücken wieder verwendet.

Wenn man die in Mü auftretenden zahlreichen Wasserzeichen und die große Zeitspanne, die sie umfassen, bedenkt, so ist es nicht überraschend, daß viele Schreiber an der Handschrift gearbeitet haben. Überraschend jedoch ist die tatsächliche Zahl: nicht weniger als 42 verschiedene Schreiber können festgestellt werden, von denen die große Mehrheit nur ein einziges Stück oder eine einzelne Gruppe zusammengehöriger Stücke abgeschrieben hat¹⁰.

10 Die Arbeit der so identifizierten Schreiber ist auf folgenden Blättern zu finden:

A: 1 ^r -74 ^v ; 76 ^r -77 ^v ; 78 ^v -80 ^v ; 81 ^v ; 86 ^v -104 ^r ; 110 ^r -112 ^v ; 117 ^r -148 ^r ; 150 ^v -156 ^r ; 160 ^v -171 ^v	M: 220 ^r -224 ^r	AA: 388 ^v -389 ^v
B: [38 ^{bis}]	N: 225 ^r -232 ^r ; 261 ^v ; 421 ^r -427 ^v	BB: 390 ^r -395 ^v
C: 75 ^v ; 84 ^r	O: 236 ^r -253 ^r	CC: 396 ^r -399 ^r
D: 78 ^r	P: 253 ^v	DD: 398 ^v (unten); 399 ^v
E: 105 ^v -108 ^r	Q: 254 ^r -261 ^r	EE: 400 ^r -401 ^r ; 407 ^v
F: 113 ^v -114 ^r	R: 264 ^v -287 ^v	FF: 401 ^v -407 ^r
G: 148 ^v -150 ^r	S: 288 ^v -290 ^r ; 420 ^v	GG: 408 ^r -409 ^v ; 413 ^r
H: 156 ^v -157 ^r	T: 294 ^v -301 ^r	HH: 410 ^r -410 ^v
I: 172 ^r -178 ^r	U: 302 ^v -330 ^r	II: 412 ^v
J: 179 ^r -204 ^r	V: 338 ^v -349 ^v	JJ: 414 ^r -419 ^v
K: 205 ^v -214 ^r	W: 350 ^r -358 ^r	KK: 429 ^r -430 ^v
L: 215 ^r -219 ^v ; 224 ^v	X: 359 ^r -369 ^v	LL: 431 ^v -436 ^r
	Y: 370 ^r -379 ^v	MM: 436 ^v -439 ^r
	Z: 380 ^r -388 ^r	NN: 440 ^r -443 ^v
		OO: 444 ^r -463 ^v
		PP: 464 ^v -470 ^r

Der Schreiber A, dessen Werk in Teil I zu finden ist, kann jedoch als der Hauptkopist der Quelle angesehen werden, denn mit nur wenigen Ausnahmen schrieb er die Blätter 1^r bis 171^v, also mehr als ein Drittel des gesamten Codex. Abgesehen von einem mit Namen benannten Schreiber, bleibt die Identität der Kopisten von Mü im Dunkeln. Ein Schreiber gab sich als „*Quest (?) frölich*“ (Blatt 195^r) zu erkennen, jedoch ist bisher keine weitere Nachricht über ihn ans Licht gekommen. Die Arbeit eines anderen Schreibers ist jedoch aus zwei der eng verwandten deutschen Quellen von etwa 1500 bekannt. Faszikel 37, der nur Obrechts *Missa Je ne demande* enthält, ist in einer sehr deutlichen und besonders klaren Handschrift abgeschrieben. Die gleiche Handschrift findet sich auch in Mus. ms. 40021 der Berliner Staatsbibliothek (Blätter 253^r-254^v) und in Ms. 1494 der Universitätsbibliothek Leipzig (Blätter 151^r, 241^v-243^r, 246^v und 249^v-252^r).¹¹

Eines der bedeutsamsten Ergebnisse der Untersuchung der Wasserzeichen in Mü ist die Entdeckung der Tatsache, daß das Manuskript in seinem größten Teil nicht chronologisch geordnet ist. Lediglich im ursprünglich ersten Teil des Codex sind die meisten Faszikel chronologisch geordnet, aber auch dort gibt es eine wesentliche Ausnahme. Wie bereits gesagt wurde, ist die Paginierung von Mü in zwei Abteilungen erst vorgenommen worden, als das ganze Manuskript zusammengestellt war. (Die Wasserzeichen beweisen, daß das nicht vor etwa 1511 geschehen sein kann.) Als das Manuskript zusammengetragen war, ordnete der Kompilator es nicht grundsätzlich chronologisch, sondern versuchte eine systematische Ordnung, von der dann notwendigerweise bei zusammengehörenden Faszikeln abgewichen werden mußte. Es gibt auch keinen logischen Grund, warum der Kompilator eine chronologische Ordnung vorgezogen haben sollte, denn selbst wenn er die Daten der verschiedenen Faszikel gekannt hätte, hätten doch praktische Überlegungen eine systematische Anordnung vorgeschrieben. Als ganzes gesehen, ist das Manuskript in drei große Abteilungen eingeteilt; dabei gibt es zwar viele Ausnahmen von dem zugrundeliegenden Plan, jedoch ist das grundlegende Schema bei Durchsicht des ganzen Manuskripts leicht zu durchschauen: (1) einer umfangreichen Sammlung von Motetten folgen (2) Stücke für die Offizien, und diesen wiederum (3) Messkompositionen. In der letztgenannten Abteilung wurde versucht, Zyklen für das Ordinarium von solchen für das Proprium zu trennen. Wegen des Zusammenhangs von vielen Faszikeln im ursprünglich ersten Teil des Manuskripts (vgl. Tafel I) war die Zusammenstellung der ersten zwei der insgesamt drei Abteilungen hauptsächlich vorbestimmt durch den Hauptschreiber des Manuskripts. Der wichtigste Beitrag des Kompilators, soweit es sich um die Anordnung dieser Sektionen handelt, scheint gewesen zu sein, daß er vier Faszikel anders einordnete (und zwar 14 bis 17); um die Reihenfolge zu verbessern, wenn sie nicht überhaupt schon von dem Schreiber A so vorgesehen gewesen war.

¹¹ Ein Vergleich der drei Leopold betreffenden Eintragungen (die tatsächlich alle von derselben Hand stammen) mit den vielen Schreiberhänden der Handschrift ergibt keine Übereinstimmung; demnach war Leopold offensichtlich nicht unter den Schreibern von Mü.

Bedenkt man Gliederung und Struktur des Manuskripts, die Beiträge der verschiedenen Schreiber und auch die nachgewiesenen Daten der einzelnen Wasserzeichen, so kann man die Herkunft von Mü mit beträchtlicher Genauigkeit rekonstruieren. Wie schon festgestellt wurde, hat der Schreiber A mit geringfügigen Ausnahmen die ersten 171 Blätter des Codex kopiert. Zwischen ca. 1466 und 1469 schrieb er den ersten erhaltenen Faszikel und den größten Teil des zweiten. Einige Zeit muß vergangen sein, ehe er Faszikel 3 begann (Wasserzeichen nachgewiesen 1469/70), denn an dieser Stelle des Manuskripts ist eine wesentliche Änderung seiner Handschrift zu beobachten. Nach dem Kopieren des ersten Teils von Faszikel 3 (und zumindest eines vorangehenden verlorengegangenen Faszikels, der mit Faszikel 3 zusammengehörte), muß er wieder eine Pause eingelegt haben. Das Wasserzeichen von Faszikel 4 tritt erst 1471/1474 auf, und da dieser Faszikel mit Faszikel 3 zusammengehörte, kann man annehmen, daß Faszikel 3 erst vollendet wurde, als auch der erste Teil von Faszikel 4 geschrieben wurde. Diese Hypothese wird gestützt durch leichte, aber klar erkennbare Veränderungen in der Handschrift, die am Ende von Faszikel 3 beginnen. Zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt hat der Schreiber auch in seinem neuesten Stil zwei Stücke auf unbenutzte Seiten am Ende von Faszikel 2 kopiert. 1476 (fast bestimmt in diesem Jahr) wurden Faszikel 4, der mit 5 zusammenhängt, und eine große Zahl weiterer Faszikel vollendet (5-7 und 14-17); außerdem mindestens ein weiterer verlorener Faszikel, der ursprünglich mit 7 eine Einheit bildete. Zu etwa der gleichen Zeit kopierte der Schreiber A auch zwei Stücke aus Faszikel 8 und, mit größter Wahrscheinlichkeit, auch einen Teil von Faszikel 9. Etwa 1482 setzte der Hauptkopist seine Arbeit fort und beendete Faszikel 9 ebenso wie alles von 10, 12 und 13. Die Blätter 75 und 84 von Faszikel 8 (in einer sich unterscheidenden Handschrift, C) stammen ebenfalls aus der gleichen Zeit (1482/1483); ebenso Faszikel 11, der von dem Kopisten E geschrieben wurde (1484/1485). Die restlichen Faszikel, an denen eine überaus große Zahl von Schreibern arbeitete, wurden zwischen 1487/1489 und etwa 1511 kopiert. Die folgende Aufstellung nennt die vermutlichen Daten der Fertigstellung, wie sie durch das dokumentierte Auftreten einzelner Wasserzeichen nachgewiesen werden:

- 1487/1489: Faszikel 21
- 1487/1491: Faszikel 37 („Magister nicolaus leopoldi ex insprugga“)¹²
- 1487/1492: Faszikel 43
- 1488/1489: Faszikel 19-20¹³
- 1488/1490: Faszikel 22, 41
- 1491/1493: Faszikel 24-25
- 1496/1499: Faszikel 36
- 1498/1500: Faszikel 26
- 1500/1502: Faszikel 30, 34, 45, 46

¹² Das Außenblatt, das *Kyrie* und *Agnus Dei* des darin kopierten Messenzyklus teilweise enthielt, fehlte offenbar schon zu der Zeit, als dieser Faszikel in den Besitz Leopolds kam, denn in Abweichung von den Faszikeln 47 und 27 erscheint seine Eintragung auf dem Blatt, das ursprünglich mindestens das zweite und nicht das erste war. Demzufolge war zu der Zeit, als Leopold den Faszikel erwarb, die Messe nicht länger als vollständiger Zyklus verwendbar.

¹³ Datierung ungewiß, da nur der Typ des Wasserzeichens nachgewiesen ist, nicht das identische Papier.

- 1502: Faszikel 47 („Magistri nicolai ex insprugga“)
 1502/1505: Faszikel 23, 44
 1503/1505: Faszikel 42: folios 408, 409, 413
 1504/1506: Faszikel 31-33, 35
 1506/1507: Faszikel 18 (N. B., im ursprünglichen Teil I), 38
 1509/1510: Faszikel 27-28 („Magistri nicolai leopoldi ex insprugga“), 29
 1509/1511: Faszikel 48
 1511: Faszikel 42: folio 410
 (nach 1483, aber vor 1509: Faszikel 39, 40)¹³

Das Kopieren aller zusammengehörenden Teile von Mü erstreckte sich also über eine Zeitspanne von ungefähr 40 Jahren, etwa von 1466/69 bis etwa 1511.

Viele der Schreiber der zwischen 1487/1489 und etwa 1511 kopierten Faszikel wurden vermutlich von ein und derselben Persönlichkeit oder Institution beschäftigt. Diese Vermutung wird gestützt durch die große Zahl von Schreibern und die Tatsache, daß die Arbeit so vieler zu einer einzigen Sammlung zusammengestellt wurde. Da außerdem bestimmte Faszikel mit systematisch zusammengestellten Repertoiren oder auch mit Einzelkompositionen von mehr als einer Person kopiert wurden, kann man folgern, daß die Arbeit unter verschiedene Personen, die einen gemeinsamen Dienstherrn hatten, aufgeteilt wurde. So ist zum Beispiel der Anfang und das Ende der Messe von Aulen in Faszikel 41 von einem Schreiber (EE) kopiert worden, während die inneren Blätter von einem anderen (FF) geschrieben wurden. Es ist interessant festzustellen, daß das Wasserzeichen (Nr. 21) jenes Faszikels auch in Faszikel 22 auftritt, wo eine weitere Messe von wiederum zwei anderen Kopisten geschrieben wurde (L und M). Aus der Tatsache, daß verschiedene Wasserzeichen in unzusammenhängenden Faszikeln, die auch von verschiedenen Kopisten geschrieben wurden, wiederkehren, darf man wohl schließen, daß das Papier mindestens gelegentlich von einer zentralen Quelle kam, wo eine Schreibergruppe verfügbar war. Es ist tatsächlich früher vermutet worden, daß Teile des Inhalts von Mü von verschiedenen Hofkapellen beschafft wurden;¹⁴ die Spur führt jetzt vorwiegend in die Richtung der Hofkapelle in Innsbruck. Nach Überlegungen zur Herkunft des Papiers, das in Mü vorgefunden wurde, und den darin enthaltenen nachgewiesenen Wasserzeichen hat Gerhard Piccard gefolgert, daß „wenn . . . zur Provenienz der Handschrift auf Grund der darin enthaltenen Wasserzeichen kaum ein einziger, bestimmter Ort in Süddeutschland genannt werden darf, so steht doch fest, daß ein wesentlicher Teil der Faszikel wohl von Mitgliedern der maximilianischen Hofkapelle in Innsbruck geschrieben worden war, und von dort dem Sammler übermittelt wurde. Insgesamt gibt es nichts, was über den Raum Innsbruck-Augsburg hinausweist.“¹⁵ Dieser Folgerung steht in keiner Weise die Tatsache entgegen, daß die wenigen deutschen Texte, die in Mü vorkommen, im bayerischen Dialekt niedergeschrieben sind.

14 Vgl. L. Finscher, *Loyset Compère: Life and Works*, American Institute of Musicology 1964, S. 56, Anm. 5; A. Dörner, *Hundert Innsbrucker Notendrucke aus dem Barock*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 1939, Stuttgart 1939, S. 246.

15 Brief an den Verfasser vom 7. Mai 1972.

Bedenkt man all diese Beweise, so scheint es, daß Mü vorwiegend eine Sammlung von Einzelkompositionen und einzelnen Faszikeln oder Faszikel-Gruppen ist, die über einen großen Zeitraum hinweg kopiert worden waren und die mindestens zum Teil Bestandteil des Repertoires der Hofkapelle in Innsbruck waren. Schließlich wurden die einzelnen Bestandteile von Mü zusammengetragen, in zwei Gruppen aufgeteilt, und dann paginiert. Diese Entwicklung würde das Auftreten so vieler verschiedener Handschriften und Wasserzeichen erklären, ebenso wie die Tatsache, daß viele Stücke niemals dazu gedacht worden waren, in ein gebundenes Manuskript aufgenommen zu werden, und die große Unterschiedlichkeit der in den Kompositionen vertretenen Stilarten.

Die Identität des Kompilators von Mü bleibt dennoch ungewiß. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß es tatsächlich Leopold war, aber die Beweisführung ist keineswegs schlüssig. Zum mindesten war er zeitweise der Besitzer der Faszikel 37, 47 und 27-28; da diese aber selbständige Faszikel sind, besteht auch die Möglichkeit, daß sie von jemand anderem erworben wurden, um das Manuskript, wie wir es jetzt kennen, zusammenzustellen.

Über ihre unmittelbare Bedeutung für die Geschichte des Manuskripts selbst hinaus ist die Datierung von Mü von Wichtigkeit. Es ist beispielsweise möglich, *termini ante quem* für die Komposition der Stücke, die in Mü enthalten sind, festzulegen, und so in mancher Hinsicht ihren Werdegang ans Licht zu bringen. Die folgende Aufstellung enthält alle Werke in Mü, deren Komponisten bekannt sind: Tafel II: Datierung der Abschriften zugeschriebener Kompositionen¹⁶

Agricola, Alexander:	Gaudet in caelis ¹⁷	1476
	Regina caeli	1482/1484
Aulen:	Officium (Missa)	1488/1490
Broda, Paulus de:	Ave, salve, gaude, vale ¹⁸	1469/1470
	Carmen	1476
Busnois, Anthoine:	In hydraulis	1471/1474
Clibano, Nicasius de:	Patrem	1475/1476
Compère, Loyset:	Magnificat sexti toni	1480/1482
	Missa L'Homme armé	1509/1510
Dufay, Guillaume (?):	Salve Regina	1476
Fer., Ar.:	Salve Regina	1482/1484
Fevin, Antonius de:	Ohne Text	1509/1511
Finck, Heinrich:	Alleluia. Caro mea	1500/1502
	Salve Regina	1503/1505

¹⁶ Aufgenommen sind die Werke, die in Mü zugeschrieben sind, ebenso wie jene, deren Komponisten mit Hilfe von Konkordanzen identifiziert werden konnten. Für weitere Einzelheiten vgl. den Kritischen Bericht zur Gesamtausgabe des Manuskripts (vgl. Anm. 1).

¹⁷ Siehe Alexandri Agricola Opera Omnia, Hrsg. Edward R. Lerner, (Corpus Mensurabilis Musicae XXII), American Institute of Musicology, 1961-1970, V, S. LXXVI; hier Liste der zahlreichen Titel, unter denen dieses Stück erscheint. Es ist in einer Quelle auch „*Isaac aureus*“ zugeschrieben (Hradec Králové [Königgrätz], Städtisches Museum, Ms. II A 7, *Codex Speciálník*, S. 198-201), in einer anderen „*ferdinandus et frater elus*“ (Segovia, Catedral, Archivo Musical, Ms. ohne Signatur, foll. 195^v-197^r).

¹⁸ In Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1494 (Mensuralcodex von Nikolaus Apel), foll. 241^v bis 243^f, unterlegt mit dem Text „*Vulnerasti cor meum*“.

Forest (?):	Anima mea liquefacta est	1466/1469
Hol., Phi.:	Missa Je ne vis oncques	1476
Isaac, Heinrich:	Argentum et aurum	1476
	Cibavit eos	1500/1502
	Ecce sacerdos magnus ¹⁹	1476
	Inviolata integra	1476
	Missa Wohlauf, Gesell, von hinnen	1488/1489*
	Patrem	1488/1489
Josquin des Prez:	Ave Maria gratia plena	1476
	Missa Fortuna desperata	1506/1507
Josquin des Prez (?):	O Venus bant	1476
Jung, G.:	Jesu, fili patris / O Venus Kraft	1487/1489
Martini, Johannes:	Ave maris stella	1476
	Festum nunc celebre	1476
	Magnificat octavi toni	1480/1482
	Magnificat quarti toni	1480/1482
	Magnificat sexti toni	1480/1482
	Magnificat tertii toni	1480/1482
	Salve Regina ²⁰	1476
Ninot le Petit:	Si oblitus fuero	1504/1506
Obrecht, Jacob:	Missa Beata viscera	1491/1493
	Missa Carminum ²¹	1491/1493
	Missa Je ne demande	1487/1491
	Missa Rosa playsant	1491/1493
	Missa Si dedero	1502
	Ohne Text	1488/1490
Pulloy, Jean:	Agnus Dei secundum	1466/1469
Raber, W.:	Qui manducat	1500/1502
Salice, Jo. de:	Ohne Text	1476
Stoltzer, Thomas:	Gaude, Sion, quod egressus ²²	1500/1502
Veye, Cornelius de:	Alma Redemptoris Mater ²⁰	1482/1484

* Vgl. Anm. 13.

Nach anderen Quellen können allerdings bei bestimmten Stücken frühere Daten belegt werden als nach den Wasserzeichen von Mü, z. B. für Busnois' Motette *In hydraulis*²³. Jedoch liefern die Wasserzeichen in den meisten Fällen die frühesten

19 In Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1494, foll. 192^v-193^r, und in Berlin, Staatsbibliothek, Mus. ms. 40021, foll. 56^v-57^r, unterlegt mit dem Text „*Ecce dilectus meus*“.

20 Gefunden in Faszikel 9, der offensichtlich in Abschnitten entstand (vgl. supra). Die beiden unterschiedlichen Formen des custos könnten die beiden verschiedenen Perioden repräsentieren, in denen es kopiert wurde. Wenn das richtig ist, würde Martinis *Salve Regina* zu der früheren Periode gehören, de Veyes *Alma Redemptoris Mater* zur späteren, d. h., als Faszikel 10 geschrieben wurde.

21 Hrsg. von Joh. Wolf (Werken van Jacob Obrecht, Amsterdam und Leipzig 1908-1921, Missen IV [kein Datum], S. 129-188) unter dem Titel *Missa Schoenlief*.

22 In Budapest, Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums, Ms. Bártfa 22, Nr. 36, unterlegt mit dem Text „*Stabat mater dolorosa*“. Lediglich in diesem Manuskript, der zweiten bekannten Quelle dieses Werks, ist die Komposition Stoltzer zugeschrieben („TS“ im Monogramm; vgl. H. Albrecht, *Zwei Quellen zur deutschen Musikgeschichte der Reformationszeit*, in: *Die Musikforschung* I, 1948, S. 242-285). Nimmt man an, daß diese Zuschreibung korrekt war, lag das Geburtsdatum des Komponisten höchstwahrscheinlich vor 1480/1485, der Zeit, die Lothar Hoffmann-Erbrecht in seiner Monographie *Thomas Stoltzer, Leben und Schaffen* (Kassel, 1964) annimmt. Vgl. auch seinen Artikel *Stoltzer* in *MGG* 12 (1965), Sp. 1398.

23 Vgl. D. Plamenac, Art. *Ockeghem*, *MGG* 9 (1961), Sp. 1828.

Daten, zu denen diese Stücke als existent bekannt waren. Bei zwei der in Mü repräsentierten Komponisten sind diese Daten von besonderem Interesse.

Man hat bisher angenommen, daß die Aufnahme von Werken von Johannes Martini in Mü das Ergebnis von Zusammenkünften zwischen dem Komponisten und seinem engen Freund Paul Hofhaimer in Innsbruck war²⁴. Da jedoch Hofhaimer sich erst 1480 in Innsbruck niederließ, können mindestens die Hymnen *Ave maris stella* und *Festum nunc celebre* sowie das *Salve Regina*²⁵ nicht darauf zurückgeführt werden, da sie offensichtlich schon 1476 kopiert worden sind. Es ist möglich, daß die Umstände, die zur Aufnahme dieser Werke in Mü führten, auch die Abschrift der Gruppe von Magnificat-Kompositionen von Martini zur Folge hatten, obwohl der Zeitpunkt ihres Kopierens sich mit den ersten Jahren von Hofhaimers Aufenthalt in Innsbruck überschneidet.

Das Datum von drei Motetten von Isaac ist besonders interessant, denn da es so früh liegt, kann man folgern, daß Isaac möglicherweise früher geboren wurde als man bisher angenommen hat (d. h. ca. 1450). Die Motetten *Argentum et aurum*, *Ecce sacerdos magnus* und *Inviolata integra* stehen unter den vielen Werken, die 1476 abgeschrieben worden waren, zu einer Zeit also, zu der der Komponist nach der bisherigen Annahme nur etwa 26 Jahre alt gewesen sein könnte. Das ist natürlich möglich; bedenkt man aber die Reife des Stils und die fehlerlose Technik dieser Werke, so ist eher anzunehmen, daß der Komponist älter war. Vielleicht werden wir am Ende feststellen, daß – wie Josquin – Isaac auch am Beginn des fünften Jahrzehnts geboren wurde. Schließlich sei angemerkt, daß das Datum, zu dem die beiden anonymen motetti missales-Zyklen kopiert wurden (1476), sehr genau der Zeit entspricht, zu der dieses besondere Genre vermutlich blühte. Wenn, wie der Verfasser an anderer Stelle behauptet hat²⁶, diese beiden Stücke von jemandem geschrieben wurden, der genaue Kenntnis des Mailänder Repertoires von motetti missales hatte, das vorgeblich in den Jahren von 1473 bis 1474 entstand, könnten sie leicht etwa zur gleichen Zeit geschrieben und dann um 1476 in Mü aufgenommen worden sein. Sie liefern demnach zusätzliche Beweise zur Unterstützung der Folgerungen, die kürzlich im Zusammenhang mit der Entstehungszeit des Genres gezogen wurden.

Die Konsequenzen aus der Datierung von Mü und seiner Bestandteile sind zweifellos viel größer als hier angedeutet wurde. Die Daten, die durch die Wasserzeichen nachgewiesen werden, können die fehlenden Glieder für andere Beweisketten liefern oder auch zur Formulierung neuer Hypothesen anregen, die am Ende unsere Kenntnis der Musik und Kultur dieses hochinteressanten Zeitraums erweitern werden.

24 Vgl. G. Reese, *Music in the Renaissance*, rev. ed. New York 1959, S. 221.

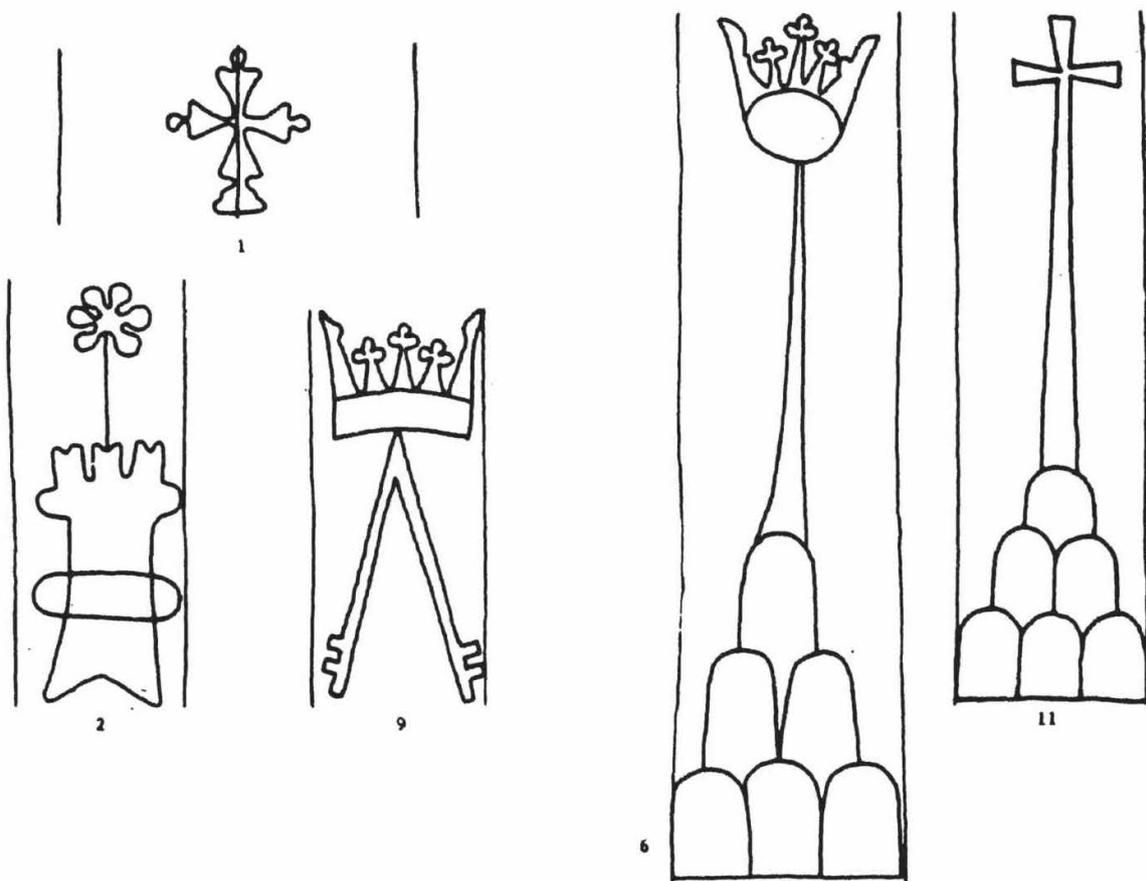
25 Vgl. Anm. 20.

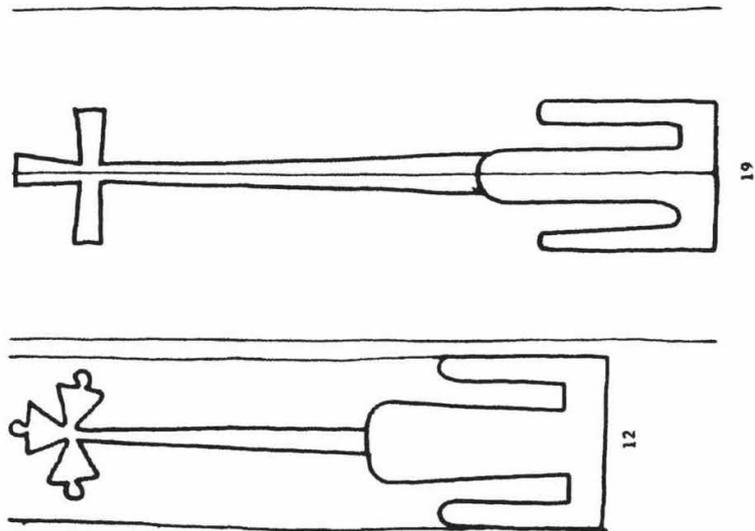
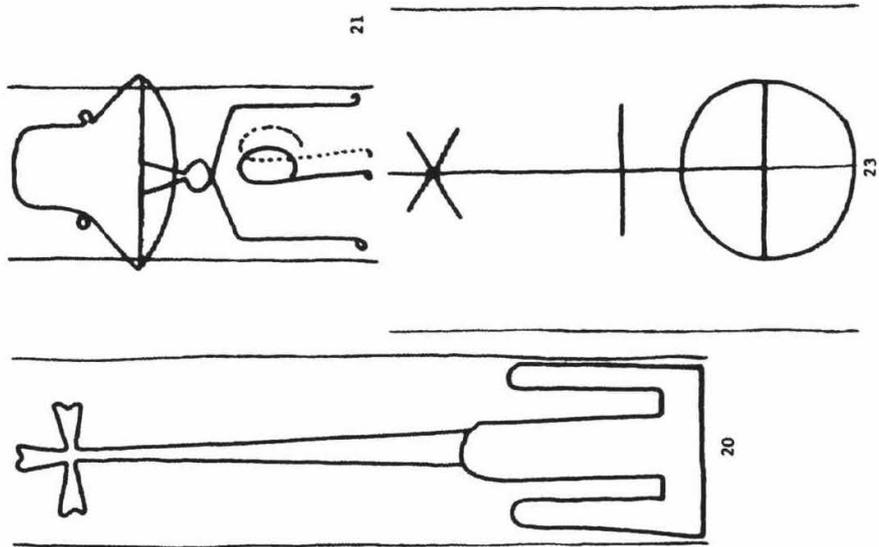
26 *The Ambrosian „Motetti Missales“ Repertory*, in: *Musica Disciplina* XXII, 1968, S. 85.

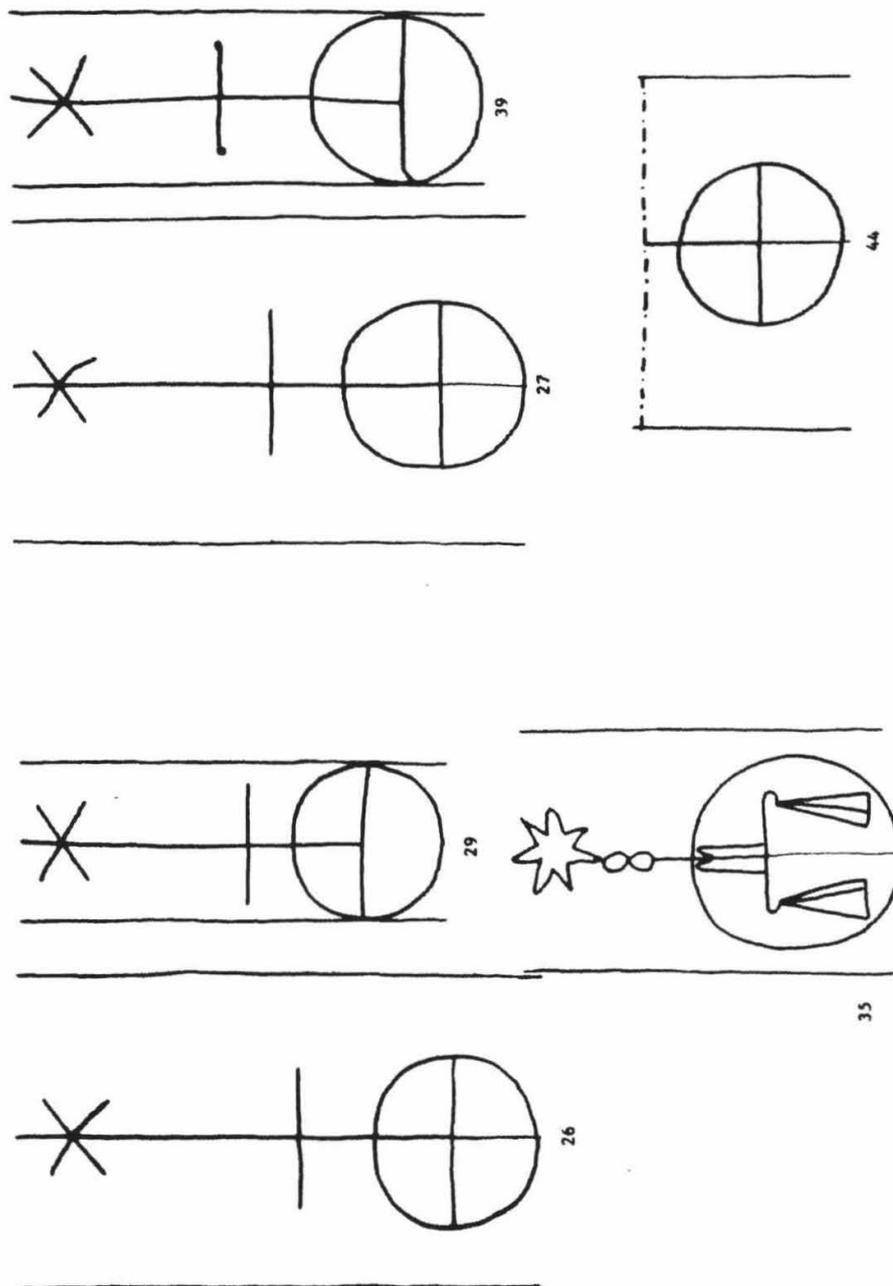
Anhang

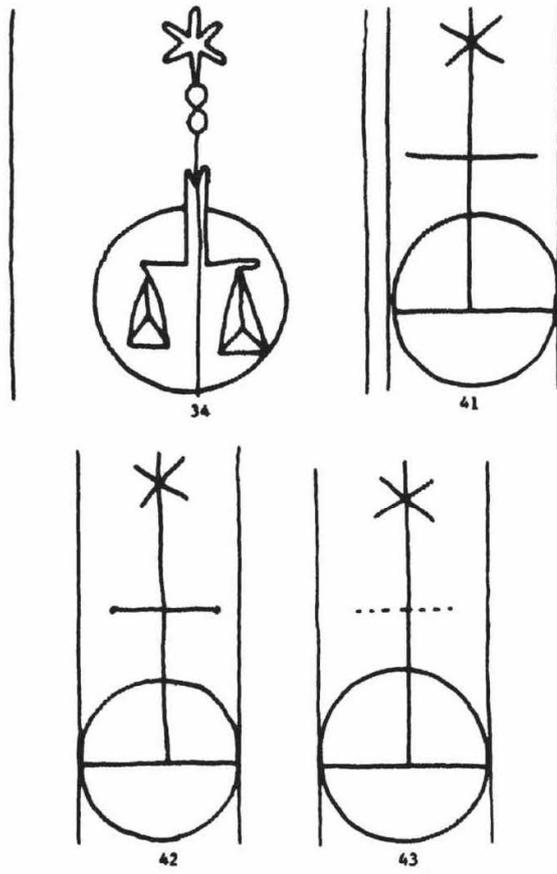
I. Wiedergabe der Wasserzeichen

A. Jedes Wasserzeichen aus Mü ist nachstehend um die Hälfte verkleinert wiedergegeben, mit Ausnahme derer, die kürzlich in Arbeiten von Gerhard Piccard katalogisiert worden sind. Zu den Wasserzeichen, die unter die letztgenannte Kategorie fallen, vgl. B. Die Zeichnungen der Wasserzeichen stammen von Gerhard Piccard.









B. Für die hier nicht abgebildeten Wasserzeichen werden die entsprechenden Nummern der veröffentlichten Wasserzeichen-Kataloge von Gerhard Piccard nachstehend genannt. Folgende Sigla werden verwendet²⁷:

Piccard K = Die Kronenwasserzeichen

Piccard O = Die Ochsenkopfwasserzeichen

3. Piccard O, XV 231
4. [Wasserzeichenfragmente auf eingefügten halben Seiten, deren starke Brüchigkeit das Abpausen nicht erlaubte]
5. Piccard O, XI 342
7. Piccard O, XI 349
8. Piccard O, XII 749
10. Piccard O, XII 744
13. Piccard O, XI 359
14. Piccard O, XV 375
15. Piccard O, XII 734
16. Piccard O, XI 232
17. Piccard O, XI 230
18. Piccard O, XI 352
22. Piccard O, XII 781
24. Piccard K, XIII 23
25. Piccard K, XII 35
28. Piccard K, XIII 8
30. Piccard K, XII 34
31. Piccard O, V 355 und V 356 (Formenpaar)²⁸
32. Piccard O, XII 111
33. Piccard O, XII 114
36. Piccard K, XII 62
37. Piccard K, XIV 1
38. Piccard O, XII 781 und XII 823
40. Piccard K, XII 44
45. Piccard K, XIII 6 und XIII 7 (Formenpaar)²⁸

II. Herkunft des Papiers

1. Oberitalien
2. Oberitalien, Raum Mailand
3. Reutlingen
4. [Vgl. Anm., Abt. I/B]
5. Oberitalien
6. Oberitalien
7. Oberitalien
8. Oberitalien
9. Oberitalien
10. Oberitalien
11. Oberitalien
12. Oberitalien
13. Oberitalien

²⁷ Vgl. Anm. 4 betr. komplette bibliographische Information.

²⁸ Zur Bedeutung des „Formenpaars“, ebenso zu einer Beschreibung der Technik, die beim Druck von Wasserzeichen angewendet wurde, siehe G. Piccard, *Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft*, in: *Archivalische Zeitschrift* LII, 1956, S. 64ff.

14. Oberitalien
15. Oberitalien
16. Oberitalien
17. Oberitalien
18. Oberitalien
19. Oberitalien
20. Oberitalien
21. Oberitalien, Raum Venedig
22. Oberitalien
23. Oberitalien, Raum Rovereto
24. Oberitalien
25. Oberitalien
26. Oberitalien, Raum Rovereto
27. Oberitalien, Raum Rovereto
28. Oberitalien
29. Oberitalien, Raum Rovereto
30. Oberitalien
31. Ravensburg
32. Reutlingen
33. Reutlingen
34. Oberitalien
35. Oberitalien
36. Oberitalien
37. Kempten
38. Oberitalien
39. Oberitalien, Raum Rovereto
40. Oberitalien
41. Oberitalien, Raum Rovereto
42. Oberitalien, Raum Rovereto
43. Oberitalien, Raum Rovereto
44. [Fragment nicht eindeutig bestimmbar]
45. Oberitalien

Deutsche Übersetzung: Elisabeth Wenzke